



Von Carlo Petrini,
Internationaler Präsident
von Slow Food

TANTI AUGURI –
herzliche
Glückwünsche zum
70. Geburtstag
im Juni, lieber
Carlo Petrini!

Essen wir eine Banane, wird es sich höchstwahrscheinlich um die Sorte Cavendish handeln. Kaufen wir ein Huhn, so wird dieses fast sicherlich einer der vier hybriden Handelssorten gehören, die den Markt beherrschen. Nicht zufällig sind 26 Prozent der Tierarten, die ernährungsrelevant sind, vom Aussterben bedroht. Von den 6 000 Pflanzen, die seit jeher für die Produktion von Lebensmitteln angebaut wurden, tragen mittlerweile nur neun zu unserer Ernährung bei. Salopp ausgedrückt: Unsere Speisekarte wird mit jedem Tag kürzer.

Das sagt die FAO, die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen. Im »Weltzustandsbericht zur Biodiversität in Landwirtschaft und Ernährung«, hat sie zum ersten Mal ausführliche Daten bei 91 Ländern und verschiedenen internationalen Organisationen mit dem Ziel gesammelt, eine Bestandsaufnahme der Lage zu erstellen – die, wie wir wissen, sehr alarmierend ist. Das Bild, das sich daraus ergibt, ist alles andere als positiv. Wichtig ist erstmal, begriffliche Klarheit über die Streitfrage zu schaffen. Nach der Bezeichnung der FAO umschließt das Wort »Biodiversität« alle Pflanzen und Tiere (ob wilde oder Nutztiere), die Ernährung, Futter, Treibstoff und Fasern liefern, so wie auch alle anderen Organismen, die sog. »Ökosystemdienstleistungen« übernehmen (beispielsweise die Herstellung von Humus, der den Boden fruchtbar macht, oder die Bestäubung der Pflanzen).

Die Schlussfolgerungen der Studie sagen, dass unser ökologisches Erbe mit erschreckender Geschwindigkeit schrumpft, und dass das, was verloren geht, in keinem Fall wieder zurückgeholt werden kann. Die alten, traditionellen Sorten, so wie viele wilde essbare Pflanzen, geraten in Vergessenheit und gehen verloren, zugunsten von standardisierten Lebensmitteln, die keinerlei Verwurzelung in den Regionen haben. Dieser Prozess hat sicherlich nicht erst gestern angefangen – wir warnen seit Jahren davor. Dennoch darf ihn ab heute niemand ignorieren. Im Gegenteil: Alle sind dazu gerufen, dagegen zu handeln.

Foto: Alberto Peroli

Verantwortung für die Vielfalt übernehmen

»Das, was verloren geht,
kann in keinem Fall wieder
zurückgeholt werden.«

Die Ursachen sind vielfältig. Je nach den verschiedenen Regionen der Welt kann es an der schlechten Bewirtschaftung der Böden und der Wasserressourcen liegen, an deren Übernutzung, an der Abholzung von Wäldern, an der Umweltverschmutzung so wie am Klimawandel. Selbst wenn der FAO-Bericht das nicht anspricht, ist die eigentliche Ursache ein ökonomisches und produktives Modell, das sich letztendlich mit dem Leben auf der Erde nicht verträgt. Entweder verändern wir radikal unsere Paradigmen oder wir haben keine Zukunft. Was uns bleibt, ist eine Gegenwart, die riskiert, wie das letzte Stück des Titanic-Orchesters zu klingen. Und selbst – wie der FAO-Bericht betont – wenn Formen der nachhaltigen Landwirtschaft, die die Umwelt beachten und die Qualität von Boden und Gewässer verbessern, weltweit zunehmen, wirkt sich das so aus wie der Versuch, das Meer mit einem Löffel auszuschöpfen. Wenn wir dieses Modell nicht verändern, riskieren wir, dass diese Anstrengungen Einzelfälle bleiben.

Wie in allem, spielt auch hier jeder von uns eine Rolle. Einerseits, um von der Politik zu fordern, ernsthaft diese Verantwortung auf sich zu nehmen. Zum Beispiel durch die Europa-Wahlen, die Gemeinsame Agrarpolitik hat die Möglichkeit, massiv die Landwirtschaft der 27 EU-Länder zu beeinflussen. Die Notwendigkeit eines Produktionsmodells, das sich den Schutz und den Erhalt der Biodiversität als Ziel setzt, sollte im Zentrum der Debatte stehen. Das gilt ganz besonders für Italien, da das Land möglicherweise den nächsten EU-Kommissar für Landwirtschaft stellen könnte. Andererseits sollten wir aber auch selbst verantwortungsvoll handeln, angefangen mit unserem Konsumverhalten.

Die Biodiversität ist das, was unser Leben ermöglicht. Sie zu schützen liegt in der Verantwortung von jedem, der diesen Planeten bewohnt.

Übersetzung: Elisabetta Gaddoni